

In dieser bsz

Wissen macht Ah!

Und Sprache wohl auch, vorausgesetzt, sie wird beherrscht. Doch etliche Tage, verbracht in öffentlichen Verkehrsmitteln, Konsumtempeln und auch Hörsälen, beweisen stets etwas Anderes. Dies und mehr auf

Seite 8

Die besten Cafés der Stadt

Wer keine Lust mehr auf Cafete oder Mensa hat, nehme die U35 und gehe direkt dorthin. Wohin genau, lest ihr auf

Seite 6

Vogelspeichel und Katzenkot

Mehr zu universitären kulinarischen Kostbarkeiten sowie Spezialitäten aus aller Welt auf

Seite 8

Rote Fahne über Ruhr-Uni

Die Studierenden der Ruhr-Uni Bochum haben gewählt: Die Grüne Hochschulgruppe (GHG) gewinnt fünf Prozentpunkte hinzu, die Jusos verlieren über fünfzehn. LiLi, al, GHG und SWIB kämen im 41. Studierendenparlament zusammen auf stabile Mehrheit.

Siegessicher hatten sich die linken Gruppen gezeigt: Die rote Fahne wehte schon vor Verkündung der ersten Auszählung im HGB10, und die Hoffnungen wurden nicht enttäuscht. Die Linke Liste verliert zwar prozentual ein wenig, bleibt jedoch weiter mit sieben Sitzen im Parlament vertreten. Auf sieben Sitze kommt nun auch die alternative Liste, die sich wie die GHG (fünf Sitze) um zwei Sitze steigern kann. Abgeschlagen folgen die bisherigen AStA-Listen RCDS (vier Sitze, bisher fünf) und Jusos (vier Sitze bisher zehn). Die Liberale Hochschulgruppe (LHG) kann sich etwas steigern, bleibt aber im Ergebnis bei drei Sitzen.

Ebenfalls ausbauen kann die SWIB ihr Ergebnis und einen zweiten Sitz hinzugewinnen. Neu mit jeweils einem Sitz im Parlament vertreten sind die drei neuen Gruppen „Die Liste der Herzen“, die Rubtulpn und der Schwarze Ritter.

Drei neue Listen schaffen Einzug

Nicht im SP vertreten sind der Hochschulabgeleger der Linkspartei SDS. Die Linke und die Wohnheimliste YES. Die Liste Gottkaiser, die bei der letzten Wahl einen Sitz gewann, trat dieses Jahr nicht wieder an.

Linkes Bündnis in Aussicht

Allzu spannend dürften Koalitionsverhandlungen

nicht sein: LiLi, al, GHG und SWIB verfügen über eine stabile Mehrheit und zumindest Linke Liste und Grüne Hochschulgruppe haben online und bei Radio CT bereits angedeutet, in diese Richtung gehen zu wollen. Für die bisherigen AStA-Listen ist eine Mehrheit nicht in Aussicht: Nur zusammen mit zwei der neu im SP vertretenen Listen und der Grünen Hochschulgruppe kämen sie rechnerisch auf eine Parlamentsmehrheit. Zumindest letztere hat dies aber bereits ausgeschlossen.

vorbildliche Öffentlichkeitsarbeit

Die Stimmung im HGB10 war insgesamt nicht so aufgeheizt wie im letzten

Jahr: Sprechchöre beschäftigten sich noch einmal mit dem wichtigsten Thema des Wahlkampfes, der Mensaparty, verstummten aber schnell wieder, Wurfgeschosse waren ebenfalls nicht zu sehen. Trotzdem – und diese persönliche Anmerkung muss erlaubt sein – überrascht es einen Pressevertreter doch sehr, wenn ihm auf eine kurze Nachfrage hin von einem wackeren, rotäugigen Antifaschisten Prügel angedroht wird. Eine Antwort auf die Nachfrage hätte wahrscheinlich nicht mehr Aufschluss gegeben als ein „das geht dich einen Scheißdreck an, du kriegst gleich was auf die Fresse.“ – Danke hierfür.

abc

Hochschulrat ernannt

Seit dem 19. Januar ist das höchste beschlussfassende Gremium der Ruhr-Universität im Amt. Nach dem Hochschulgesetz NRW ist der Rat, der sich aus sechs externen Mitgliedern zusammensetzt, ab 2008 obligatorisch. Die Feierlichkeiten, die zu diesem Anlass abgehalten wurden, wurden nicht durch die vor dem Gebäude demonstrierenden Studierenden getrübt, da man das Gebäude vorsorglich abgeriegelt hatte. Die demonstrierenden Studierenden störte vor Allem, dass die Vorschläge der studentischen Senatsfraktion für mögliche Mitglieder des Hochschulrats vollkommen ignoriert wurden. „Schon im Senat konnten die Studierenden ihre Interessen gegen die Professorenmehrheit nur schwer durchsetzen. Im Hochschulrat sind wir nun gar nicht mehr vertreten“, kritisiert Moritz Schulte (FUB).

Impressum

Herausgeber:

AStA der Ruhr-Universität Bochum - der Vorstand: Fabian Ferber, Uwe Bullerjahn

Chefredaktion:

Sebastian Hoffmann (abc)

Redaktion dieser Ausgabe:

Paul Brosell (pxb), Florian Fiegel (FF), Sven Hennebach (Benz), Hanno Jentzsch (haje), Julia Kämpken (jkae), Berna Mondri (wer), Sarah Nagel (sjn), Ann-Christin Neumann (ank), Bernd Peters (bp), Mareike Rodewyk (amro), Jessica Roth (jr), Julian Stadler (jst)

V.i.S.d.P.: Sebastian Hoffmann; Anschrift siehe unten

Layout:

Sebastian Hoffmann

Auflage/Druck:

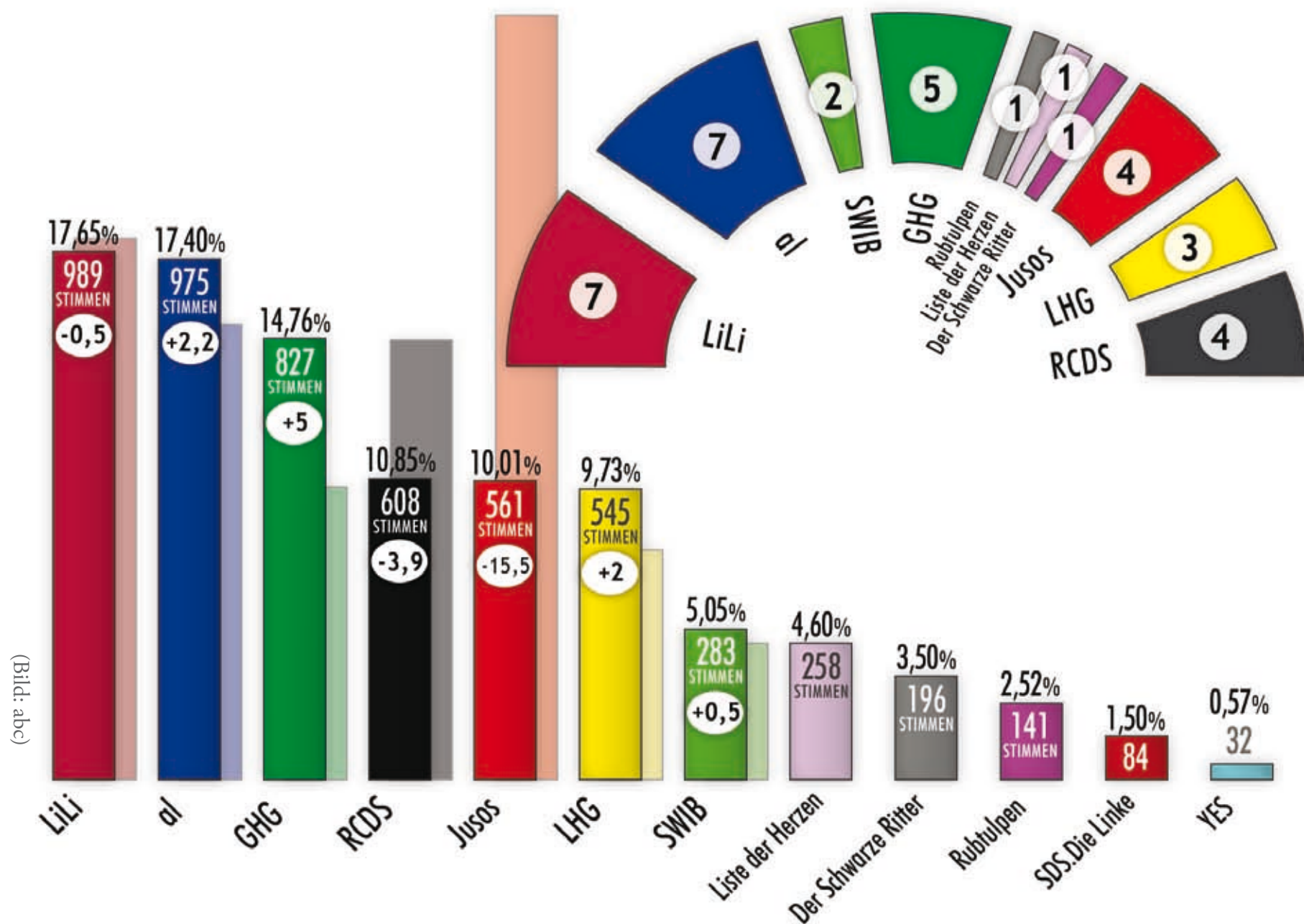
3.000 Stück, Druck- und Verlagszentrum Hagen-Ba-they

Anschrift:

bsz, c/o AStA der RUB, SH081, 44780 Bochum

fon: 0234-32-26712

E-Mail: bsz@rub.de



Zug der Erinnerung

Vom 14. bis 16. Februar 2008 macht der „Zug der Erinnerung“ in Bochum halt. Der Zug, der aus mehreren Ausstellungswagen besteht, fährt auf der Strecke der früheren Deportationen der Reichsbahn und macht in den Heimatstädten der über 12.000 verschleppten Kinder halt. Die Ausstellung ist in den angegebenen Tagen von 8 bis 19 Uhr geöffnet und kann auch mit einem von der DGB-Jugend geführten Rundgang besichtigt werden. Zusätzlich zur Ausstellung findet in den nächsten Wochen auch ein Begleitprogramm statt, das Besucher, vor allem aber Jugendliche, auf die Ausstellung vorbereiten soll. Weitere Informationen unter www.zug-der-erinnerung.info/

Genderterror

Am Freitag, den 1. Februar findet die Veranstaltung „Genderterror“ im AusländerInnen Zentrum der Ruhr-Universität statt. In Kooperation mit dem Autonomen FrauenLesben Referat Bochum soll hier die für ihr antisexistisches, antirassistisches und antihomophobes Ambiente bekannte Veranstaltung ab 22 Uhr stattfinden.

Graduiertenkolleg bewilligt

Rückwirkend zum 1. Januar wurde nun ein neues Graduiertenkolleg bewilligt. Eingerichtet wurde das Kolleg von der Deutschen Forschungsgemeinschaft und ist unter dem Thema „Physikalische und Chemische Prozesse an Oxidoberflächen: Vom Experiment zur Theorie“ als integriertes Graduiertenkolleg dem Sonderforschungsbereich 558 „Metall-Substrat-Wechselwirkungen in der heterogenen Katalyse“ angegliedert. Die Teilnehmenden werden automatisch Mitglieder der Research School.

Leserbrief

Folgender Leserbrief erreichte uns während der Produktion dieser Ausgabe.

„Ein Nachruf?!
Es lebe die Demokratie!

Da sind sie wieder - ... der rote Mob?...verführt unter falscher Vokabel? Nein, gewählt von der Mehrheit, Ausdruck der Stimmung gegen die Verschwendung...aber doch...diese rote Fahne – Gefühle kommen hoch – unterschiedlich die Empfindung, aber auch – Empörung, diese Fahne nicht!

Die Eigene muss her, die der Demokratie – 1848 – die Farbe der Deutschen! - nur beim Fußball soll es sein, das Nationalgefühl - ,oder doch besser: Symbol, Ausdruck von: Einigkeit und Recht und Freiheit – die Hymne – kein übersteigerter Pathos, sondern das einigende Band der Demokraten – von rechts bis links – in jedem Unterschied – Einigkeit und Recht und Freiheit – soll da eine Grenze sein?

Ja es gibt eine Grenze – da ist sie – zerreißt mit Wutgeheul die Farben der Freiheit – bedroht unseren Staat – negiert die Ordnung – Mißbrauch der Freiheit? - Soll sie beschränkt sein? Ja, aber achtet die Regel! Immerhin – hier ist ihr letzter Spielplatz, ansonsten – erfolglos – man bedenke G8 – ein Mummenschanz! - eine Duldung, ein Feigenblatt! - und hier? Wieder mal 1,3 Millionen für sinnloses Gequatsche, der Müll der Phrasen, die unzulässige Begründung, die Geldmaschine wieder in die eigene Tasche zu stecken!...und wir? Verprügelt, die Fahne zerrissen, das Lied verklungen, der unterdrückte Groll - gleich einem Kater – steht würgend im Hals. Soll uns die Wut verleiten, das Falsche zu tun? Gleiches mit Gleichem zu vergelten? Nein, keine Gewalt, das haben wir nicht nötig! Der Rechtsstaat, die Ordnung, das Maß unserer Freiheit

– geprüft und befunden – und doch die Fahne geraubt und zerstört, zurückgewährt die Fetzen – und jetzt, kein falscher Stolz, nur ruhiges Agieren, die Verletzung betrachten:

Der die Verletzung duldende Wahlausschussvorsitzende – wohl kein Demokrat – sein Recht und die Pflicht, dem verbotenen Tun Einhalt zu gebieten – verstrichen die Frist! Abwiegeln – ich hab‘ nicht gesehn – klammheimliche Freude, paktieren mit dem berauscht trunkenen Sieger der Wahl...aber doch: Er kennt die Konsequenz, das ist kein Internet-Abenteuerspiel, jetzt gibt es Feinde fürs Leben – der Saal ist voll davon.

Ja stimmt, man sieht es ihm an, der Kloß im Hals, der Anzug sitzt schlecht, schon vorher eigentlich, das Spiel wirkt gekünstelt, steif unbeholfen bewegt sich der Vorsitzende von allem was den Titel Vorsitz führt. Eine Spinne im Netz, arbeitet am Gespinnst des Unrechts, begünstigt – selbst Teil des Gespinnstes – die ungute Wahl. Ein Telefongespräch: privat... doch wohl eher öffentlich zu machen...Gebot der Demokratie – er als Wahlausschussvorsitzender setzt eine Nachfrist, die Jusos doch zuzulassen...zur Wahl...sich am Gegner zu messen Gebot gibt er vor!...welche Häme ohne Verprügeln derselben kein Anlass die eigene Gruppe zu positionieren! Parteilichkeit? Welch ein Wahn!

Und jetzt das Ereignis – die Fahne zerfetzt von der neuen, ihm nachfolgenden Verwaltungsratsvorsitzenden, der Körperschaft öffentlichen Rechts – ein Nicht-Demokrat – das sollen wir dulden? Ich denke nein, mal sehen, was ein Geschäftsführer davon hält? Oder der Rektor? Soll die Institution StuPa geopfert sein, der Entscheidung der mächtigen demokratisch verfassten Strömung gegen studentische Mitbestimmung? Jetzt heißt es zu wägen, das Richtige zu tun, soll

man den Feinden der Verfassung in die Hände spielen, im Durchsetzen einer berechtigten Forderung?

Nein, besser nicht! Es ist wie das Spiel des Innenministers: der Schutz vor dem Terror gebietet das Einschränken der verfassungsmäßig verbürgten Grundfreiheiten. Jetzt droht der Abbau dieser Rechte. Soll also die außerparlamentarische Linke uns die Freiheit beschränken und der konservativen Rechten in die Hände spielen. Das will ich nicht! Dennoch: der Eid, die Fahne!...die Bundesrepublik Deutschland tapfer verteidigen, gegen die Feinde...von außen...

Ja, richtig, Gebot ist jetzt der Kampf – hier - mit Worten – ohne militärische Allüren in Pfadfinder-Ehren und zwar – Innen- mit demokratischen Mitteln, dem Werkzeug der Demokraten.

Lasst uns die Feinde der Demokratie zurückdrängen auf das gebotene Maß ihrer Größe in Verhältnis ihrer natürlichen Anzahl. Gemessen daran machen sie 5% der Studierenden aus. Wir sind ihre Zensoren durch unseren Eifer uns zu verfassen und für dieses zu werben.

Hiermit rufe ich alle Demokraten auf: Tretet zusammen! Lasst uns auch eine Front bilden, die Kräfte sammeln – wir brauchen kein Weimar – und den Tod der Demokratie erleiden! Wir wollen die Freiheit, wir treten ein für die Mehrheit der Studenten. Ihre Probleme und ihre Verfasstheit sind unsere Sache, nicht die der Rattenfänger von links und rechts des demokratischen Spektrums.

Von jetzt an bis zur nächsten Wahl – sie wartet auf uns -die Demokraten kommen!“

Tom (YES)

(Leserbriefe geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder)

KiTa St. Augustinus in Querenburg.. kämpft weiter ums Überleben

Als die Elternschaft im Dezember von der drohenden Schließung der Katholischen KiTa St. Augustinus in Querenburg erfuhr (bsz berichtete), hat sie sich spontan dazu entschieden, selbst tätig zu werden und alles dafür zu tun, damit die beliebte Einrichtung erhalten bleiben kann.

Nachdem in einer engagierten Unterschriftenaktion fast 5000 Stimmen gesammelt werden konnten, gingen die protestierenden Eltern am vergangenen Freitag, den 25. Januar, noch einen Schritt weiter und luden neben Vertretern der katholischen Ortsgemeinde St. Augustinus-St. Paulus auch ranghohe Politiker zu einem Gespräch in die KiTa ein.

An der Gesprächsrunde nahmen neben Pfarrer Dr. Müller-Goldkuhle und Vertretern des Kirchenvorstandes der katholischen Pfarrei, die Bürgermeisterinnen Gabriele Schäfer (SPD) und Erika Stahl (CDU), Mitglieder der Bochumer Ratsfraktion und weitere Politiker verschiedener Parteien sowie eine Delegation der Elternschaft und die Leiterin der Einrichtung Frau Sabina Höffner teil.

Keine Investitionen nötig

Nachdem die Gäste sich einen Überblick über den glänzenden Zustand der gerade erst renovierten Kindertageseinrichtung samt deren Gelände verschaffen konnten, hielt Frau Dr. Marion Börger, die sich zusammen mit den anderen Eltern für den Erhalt der KiTa und die Weiterbeschäftigung der Mitarbeiterinnen einsetzt, einen Vortrag über die Vorzüge der Einrichtung, die für den Stadtteil Querenburg schlichtweg unverzichtbar sei. Nicht nur Haus und Gelände seien in einem einwandfreien Zustand und bedürften daher keiner größeren finanziellen Neuinvestitionen, auch die zahlreichen Aktivitäten und Kooperationspartner belegten, dass die KiTa St. Augustinus schon längst

ein interkulturelles und generationen-übergreifendes Begegnungszentrum für Familien aus dem problemgeplagten Bochumer Süden darstelle. Von Seiten des Stadtteils Querenburg bestehe großer Bedarf, zumal die KiTa Kinder und Familien unterschiedlichster sozialer und nationaler Herkunft zusammenführe.

Die Einrichtung ist wichtig für den Stadtteil

Auch Bürgermeisterin Gabriele Schäfer unterstrich die Bedeutung der KiTa St. Augustinus für den Stadtbezirk Bochum-Süd, weshalb die Stadt nun mit dem Bistum Essen in Verhandlungen eintreten werde. Das Bistum seinerseits plant die schrittweise Schließung der einzelnen Gruppen und schließlich der gesamten KiTa bis zum Jahre 2010. Da der jetzige Träger, die katholische Gemeinde St. Augustinus, nur noch bis zum August 2008 existiert, muss nun möglichst rasch über einen Trägerwechsel nachgedacht werden. Neben einer katholischen Trägerschaft (bspw. durch den Caritasverband) kommt auch eine städtische in Frage. Die anwesenden Vertreter der Stadt versprachen, gemeinsam mit dem Kirchenvorstand eine Lösung zu erarbeiten und den Gesprächsfaden nun nicht mehr abreißen zu lassen. Man werde sich bemühen, nicht nur mit Blick auf die Einrichtung selbst, sondern auch in Bezug auf das Personal, eine kollegiale, menschliche Lösung zu finden. Nach dem Dezemberchock keimt jetzt erstmals wieder ein wenig Hoffnung bei Mitarbeiterinnen und Elternschaft der KiTa St. Augustinus.

wer

Kommentar

von Sarah Nagel

Goodbye, AStA

Die Studierenden der Ruhr-Uni haben in der letzten Woche ein klares Zeichen gesetzt: Statt Jusos und RCDS, die zusammen mit der Liberalen Hochschulgruppe den AStA stellen, habt ihr eure Stimmen mehrheitlich der linken Opposition gegeben.

Den deutlichsten Stimmverlust verzeichnet die Juso-Hochschulgruppe: Von 1129 Stimmen im Vorjahr ist sie 2008 auf 561 Wählerinnen und Wähler abgerutscht. Auch der CDU-nahe RCDS hat leicht verloren und bekommt statt fünf nur vier Sitze im Studierendenparlament. Nur die Liberale Hochschulgruppe konnte ihre drei Sitze verteidigen.

Der Wahlsieg geht an die linken Hochschulgruppen – mit 989 Stimmen ist die Linke Liste am stärksten, dicht gefolgt von der alternativen liste, die ihr Ergebnis vom Vorjahr deutlich steigern konnte. Den größten Zuwachs verzeichnet die Grüne Hochschulgruppe mit 827 Stimmen im Vergleich zu 436 Stimmen im Vorjahr. „Wir freuen uns darüber, unsere Stimmen fast verdoppelt zu haben.“, meint Karsten Finke von den Grünen. „Wir sind froh, dass die Studierenden den rechten AStA abgewählt haben.“

Woher der Wandel?

Der Rutsch nach links hat verschiedene Gründe – allen voran die berühmte Mensaparty. Mehr als 200.000

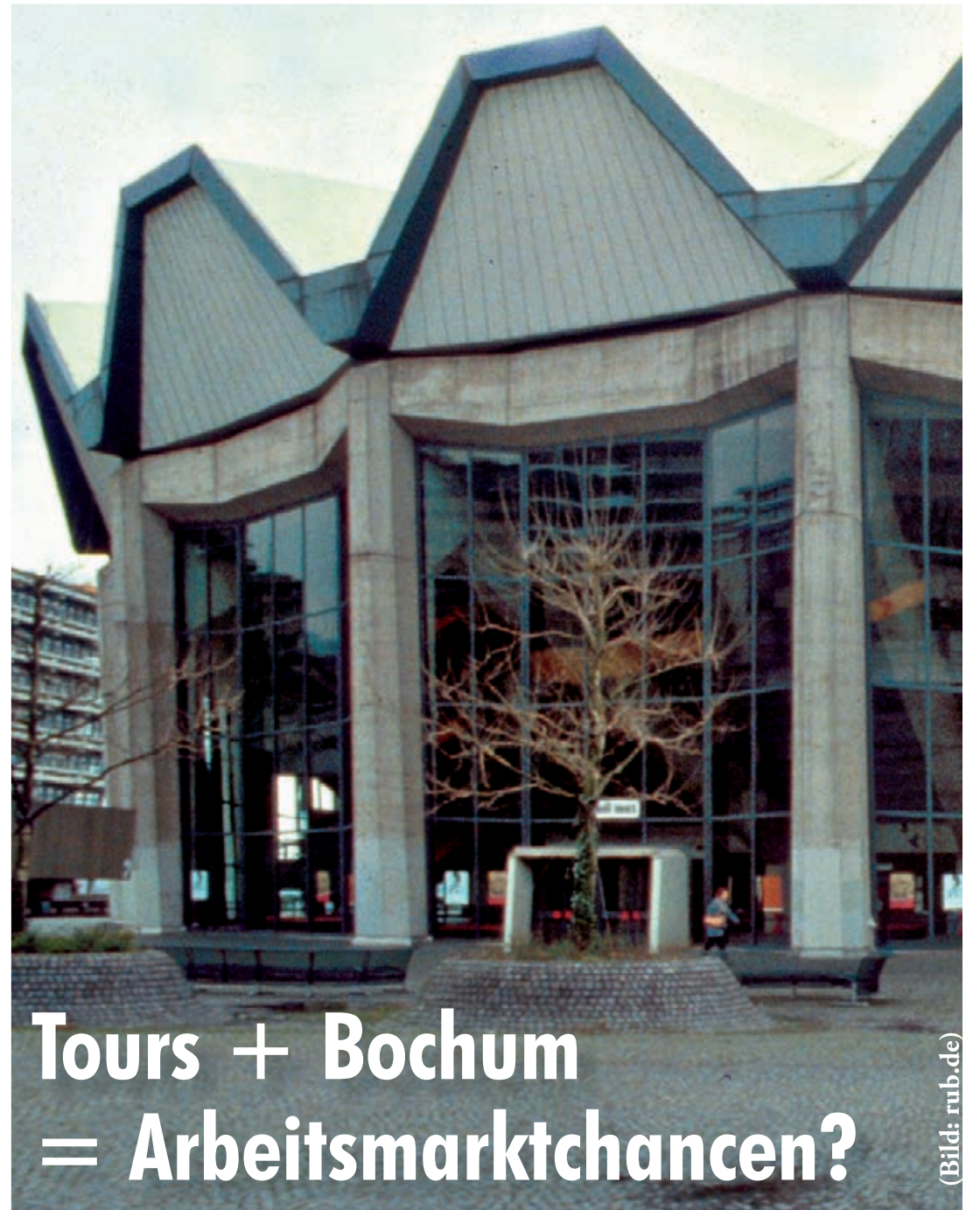
Euro Verlust hat der AStA damit gemacht. Besonders stark hatten sich die JungsozialistInnen für die Party engagiert. Und obwohl sie sich von „Rubrosen“ in „Juso-Hochschulgruppe“ umbenannt haben, haben es die Leute trotzdem gemerkt und die SPD-nahe Liste abgestraft. Darüber hinaus haben die Jusos 2007 mit dem RCDS koalitiert und ihm so nach dreißig Jahren seinen Platz im AStA verschafft. Für viele Mitte-links-WählerInnen dürfte dies ein Grund gewesen sein, sie nicht wieder zu wählen. Zudem haben die Jusos versprochen, sich gegen Studiengebühren zu engagieren. Passiert ist aber fast nichts. Dazu kommt, dass auch die Wahlen 2007 von einem polarisierenden Thema begleitet waren: Dem selbstorganisierten Projekt der Freien Uni Bochum (FUB), das gegen Ende nicht mehr viel Rückhalt in der Studierendenschaft hatte. Weil Jusos und RCDS ihren Wahlkampf gegen die FUB geführt hatten, konnten sie viele Wählerstimmen auf sich vereinigen. „Die Leute haben uns praktisch die Wahlkampfstände eingerannt, um gegen die FUB zu unterschreiben“, erklärt ein Mitglied der Jusos. Dieses Potenzial hatten sie in diesem Jahr nicht.

Hohe Wahlbeteiligung

Ein Ziel der Jusos und des RCDS war es, die Wahlbeteiligung zu steigern. Herzlichen Glückwunsch! Immerhin das haben sie geschafft. Mit 17,6 Prozent war die Beteiligung für Bochumer Verhältnisse hoch, im letzten Jahr waren es noch 13,5 Prozent – 2003 sogar nur 7,5 Prozent. Die Gebäude waren hart umkämpft, die Lis-

ten versuchten mit allerlei Argumenten, Backwaren, Glühwein und Lollis, die Studierenden von sich zu überzeugen. „Gerade weil der Weg zur Urne durch reichlich Kirmesstände und Süßigkeiten versperrt war, sind wir glücklich über diejenigen, die sich informiert haben“, sagt Matthias Thome von der Liste Schöner Wohnen in Bochum. „Nun liegt es an uns, den Worten auf den Flugzetteln auch Taten folgen zu lassen und zu zeigen, was ein AStA für sinnvolle Dinge tun kann.“

Obwohl es während der Wahlwoche Befürchtungen bei den Linken gab, dass die hohe Beteiligung eher nicht zu ihren Gunsten ausfallen könnte, haben sie nun eine komfortable Mehrheit. Unklar ist nur noch, wie sich der neue AStA genau zusammensetzen wird. „Die Grüne Hochschulgruppe sieht einer Zusammenarbeit mit Linker Liste, alternativer liste und der Liste Schöner Wohnen in Bochum mit sehr viel Freude entgegen.“, meint Karsten Finke. „Die Linke Liste wird Dienstag auf ihrem Listentreffen entscheiden, mit welchen Listen Gespräche über eine mögliche AStA-Koalition geführt werden.“, schreibt sie in einer Presseerklärung: „Die Gespräche sollen bereits in der kommenden Woche aufgenommen werden, um möglichst rasch einen neuen AStA zu bilden, der die derzeit dringende Aufgabe in Angriff nimmt: die Konsolidierung des aus den Fugen geratenden Haushalts.“ Und auch die SwiB ist bereit: „Es wird keine leichte Arbeit, aber wir freuen uns darauf, die Ärmel hoch zu krempeln, um was Anständiges auf die Beine zu stellen.“, meint Matthias Thome.



Tours + Bochum = Arbeitsmarktchancen?

(Bild: rub.de)

Neben den vielfältigen Austauschprogrammen der unterschiedlichen Fachrichtungen bietet die Ruhr-Universität-Bochum in einzelnen Fächern auch die Möglichkeit von Doppelabschlüssen.

So ermöglicht die Partnerschaft zwischen der Uni Bochum und der Université de Tours es zum Beispiel, ein Doppeldiplom zu erwerben. Das Programm besteht seit 2004 und wurde seitdem von 15 Studierenden (Franzosen und Deutschen) in Anspruch genommen. Die Studierenden dürfen drei Semester in der Heimatuniversität und drei Semester im Ausland studieren. Heute ist Frau Caspari die Hauptorganisatorin dieses Programms. Sie ist davon überzeugt, dass diese ganz besondere Auslandserfahrung Studierende in ihrer persönlichen Entwicklung weit voran bringen kann.

Teilnehmer gesucht

Ein weiterer großer Vorteil ist auch, dass sich den teilnehmenden Studierenden die Möglichkeit erschließt, Geschichte aus einem anderen Blickpunkt, nämlich dem einer anderen Sprache und Kultur, zu entdecken. Für die Zukunft braucht das

Projekt allerdings wesentlich mehr Teilnehmende. Um diese zu erreichen, werden nun die möglichen Fächerkombinationen erweitert. Dadurch können in Zukunft die Fächer Französisch, Germanistik, Kunst und Archäologie mit dem für das Programm grundlegenden Fach Geschichte kombiniert werden.

Eine andere Kultur entdecken

Eine deutsche Teilnehmerin, die Geschichte und Archäologie studiert, hat diesen Studiengang im Internet auf der Seite des Historischen Instituts entdeckt. Für sie war die Aussicht auf das intensive Erlernen der französischen Sprache und der Erwerb eines Doppeldiploms ausschlaggebend, um sich für das Programm anzumelden. Vorteile ergeben sich ihrer Meinung nach viele. Besonders reizen sie aber die Berufschancen, die sich für sie aus dem Programm ergeben. Mit dem Doppeldiplom hat sie

zum Beispiel die Möglichkeit, sowohl an deutschen, als auch an französischen Schulen zu unterrichten. Der einzige Nachteil, den das Programm ihrer Meinung nach birgt, ist, dass Latein für deutsche Teilnehmende obligatorisch sei. Trotz einiger Bedenken freut sie sich aber schon sehr darauf, ab August in Tours zu studieren und dort die Möglichkeit zu erhalten, neue Erfahrungen zu sammeln und Menschen aus der ganzen Welt zu treffen. Für Studierende, die sich für diese ganz besondere Auslandserfahrung interessieren, findet am Dienstag, den 5. Februar ein Abendessen mit deutschen und französischen Teilnehmenden statt. Richten Sie sich bei Fragen bitte an Frau Caspari (G4 4/36) oder Herrn Lubich (GA 4/42). Weitere Information zum Programm finden Sie auf der Seite des Historischen Instituts der Ruhr Universität.



(Bild: Mediababe, photocase.de)

Und Sprache wohl auch, vorausgesetzt, sie wird beherrscht. Doch etliche Tage, verbracht in öffentlichen Verkehrsmitteln, Konsumtempeln und auch Hörsälen, beweisen stets etwas Anderes.

Es scheint, als würde die Sprache entweder uns beherrschen oder als wären wir ein Volk kleiner aber feiner Sadisten, denen es eine schier unvorstellbare Freude macht, unsere Sprache zu knebeln und zu foltern, bis sie kaum mehr einen Sinn ergibt.

Grammatischer Missbrauch

Sprache ist Macht, Sprache gibt einem die schärfste Waffe in die Hand, oder wohl besser in den Mund. Stets war es so, dass die sprachlich Gelehrten, die distinguieren, geschulten Rhetoriker, diejenigen waren, die die Geschicke der Menschen lenkten. Die Fähigkeiten rangieren vom Schlicht-zu-sagen-was-man-denkt, Aus-zudrücken-was-man-will, bis zum teils gewagten Spiel mit den Worten und dem eloquenten verbalen „In-die-Ecke-drängen“. Im Gegensatz zu anderen

Sprachen haben wir lediglich noch vier Fälle und doch scheint es, als würden wir alles daran setzen, noch mehr loszuwerden, abzustreifen, wie unbrauchbare und unliebsame Bürden oder sie schlicht zu vernichten. Weshalb verachten wir den Genitiv so sehr? Weshalb traf diese Verachtung nach dem Ablativ oder dem Lokativ nicht den Dativ? Vielleicht ist es wegen dem Aufwand? Vielleicht auch, weil wegen ihm mehr gedacht werden muss? Weshalb muss eigentlich jemand nach Plus (dahinter, wohinter? Hinter das Gebäude oder das Erfolgsgeheimnis?), sind Kinder (vornehmlich Schantalles) angefangen zu lesen oder sind manche Dinge besser wie andere?

Der Vergleich hinkt

Lebenslänglich – ganz ohne Gnade, das wünschen sich viele empörte Menschen nach einer ungeheuerlichen

Straftat. Der Linguist schreit in solchen Momenten auf und fordert die Todesstrafe für all die Sprachschänder. Lebenslänglich – sehr klingvoll – aber seit wann ist eine Strafe länglich oder auch ein Leben? Soll denn für einen verurteilten Mörder eine lebenslange Strafe nicht ausreichend sein? Wird sie durch die Endung ‚lich‘ vielleicht länger oder härter? Vielleicht setzt man sich demnächst morgens, nachdem man länglich geschlafen hat, an den breitlichen Tisch und sieht einmal tieflich in seine Kaffeetasse. Wer weiß?

Vermisst – wir suchen den Sinn!

Ebenso scheint es sich mit der eigentlichen Bedeutung von Wörtern zu verhalten. Wer hat sich in letzter Zeit mal über die unterschiedliche Bedeutung von umsonst und kostenlos oder auch scheinbar und anscheinend Gedanken gemacht?

Umweltbewusstsein ist loblich, Stromsparmaßnahmen tragen dazu bei, aber „Nur die Sonne strahlt umsonst“? Ach, ist das so? Man sollte meinen, die nette Sonne macht das für uns kostenlos. Solch unbeherrschter und unbeschwerter Umgang mit den Worten kann natürlich auch zu recht interessanten, wenn nicht amüsanten Begebenheiten führen. Vor allem, wenn es sich für den Zuhörer nicht wirklich erschließen lässt, ob dem Redner etwaige Unterschiede bekannt sind, oder ob er gezielt das eine oder andere Wort einsetzt. Möchte man die Künste eines „scheinbar tollen Liebhabers“ wirklich weiter hinterfragen? Der Lebensmüde hinterlässt seine letzte Botschaft, seine Weisheit: „Das Leben macht keinen Sinn!“ Stimmt! Der Rest ist Schweigen.

amro

Fehlerhafter Wahlkampf

Der Wahlkampf ging in der letzten Woche immer mehr in die heiße Phase über. Beinahe jeden Tag waren neue Flyer von beinahe allen Listen im Umlauf.

Doch je heißer der Wahlkampf, desto häufiger die Rechtschreibfehler. Je mehr Flyer und Gruppen, desto eingeschränkter die Grammatik. Von Kommafehlern einmal ganz abgesehen. Doch ist es das, was die Studenten wollen? Quantität zum Preis von Qualität? Sind wir bereit, die immensen Fehler in der deutschen Sprache hinzunehmen, um mit immer neuen Informationen und Details überschüttet zu werden? Oder gehen die Listen davon aus, dass

sowieso kaum jemand ihre Flugblätter liest und wenn, dann auch nur ganz flüchtig, sodass einem die Fehler nicht mehr auffallen? Aber bei über 40 Rechtschreibfehlern auf einem DinA4 Flugblatt kann man die schlechte Rechtschreibung nicht mehr übersehen. Darüber täuscht dann auch die schöne Farbe des Flyers nicht mehr hinweg. Zumindest von Studenten als „geistige Elite“ sollte man doch noch erwarten können, dass sie die deutsche Sprache beherrschen und auch rich-

tig anwenden können (und wollen). Wenn sich die Fehler häufen, leidet oft auch der Inhalt des Geschriebenen. Auch wenn die eigenwillige Grammatik vieler Listen einem für das ein oder andere Schmunzeln sorgt – Lachen ist ja bekanntermaßen gesund – so wird dadurch auch die beste Aussage ins Lächerliche gezogen. Passagen wie „...unter der Voraussetzungen...“, „...das seit nicht ihr...“ und „...nach der Finanzdebakel...“ lassen sich ja noch durch die im Wahlkampf auftre-

tende Hektik und dadurch verursachten Tippfehler entschuldigen. Aber wenn man die schönsten Rechtschreibfehler sogar auf Plakaten an den Wänden präsentiert bekommt, lässt sich keine Ausrede mehr finden. Auch für die Listen wäre es daher ratsam, ihre Flyer und Plakate Korrektur lesen zu lassen, bevor sie in Umlauf gebracht werden! Solche Fehler passieren zwar auch den „großen“ Parteien außerhalb des Campus, aber wir wollen ja nicht alles nachahmen, oder...? **jr**

Warten vs. Genießen

Nichts vergeht langsamer als für den, der wartet. Und nichts schneller für denjenigen, der genießt.

Die Richtigkeit dieser Sätze kann jeder un- geübte Bahnfahrer an seinem eigenen Verhalten im Falle einer Zugverspätung überprüfen. Wer andauernd auf die Uhr schaut, wer darauf hofft, dass das Signal von Rot auf Grün schaltet, wer denkt, dass die Damen und Herren von der Deutschen Bahn wenigstens eine Ansage machen könnten, die wartende Kunden über die Dauer und den Grund der Verspätung aufklärt, der langweilt sich und wird bald merken: Die Zeit vergeht überhaupt nicht.

Erfahrene Bahnfahrer haben im Idealfall eine ganz andere Einstellung zu den täglichen Injurien der regelmäßigen Planabweichungen entwickelt. Man könnte fast schon sagen: Sie haben das Warten genießen gelernt. Der Berufspendler hat geschafft, was früher der Oberschicht vorbehalten war: Er kann sich die Langeweile vertreiben. Nicht zuletzt sein enormer Schatz an empörten Phrasen, die er zum Thema Zugverspätung im Laufe der Zeit akkumuliert hat, dient dem Berufspendler als Anknüpfungspunkt für eine Konversation. Das Warten durch etwas Genüßliches ersetzen zu können, das ist es, was den Berufspendler ausmacht.

So hat er in seiner Akten- tasche ein Taschenbuch, für den Fall, dass es der Lautstärkepegel im Zug zulässt, zu lesen. Auch die Erzeugnisse der Tagespres- se sind dem Berufspendler ein willkommenes Mittel zur Flucht in den Genuss. Auch die Neumodellierung der akustischen Umwelt mittels eines iPods ist gängiges Mittel. Und selbst das Zücken des Telefons zum Zwecke der Information der zu Hause wartenden Frau und Kinder gibt dem Berufspendler die Möglich- keit, dem Warten zu ent- fliehen und in den Genuss zu kommen.

Ein dem Berufspendler an- verwandtes Wesen ist der Obdachlose. Insbesondere

Obdachlose, die auf den Sitzbänken der U-Bahn- stationen herumlungern, bilden das Phänomen des Wartendgenießenden gut ab. An einem Ort, an dem die ganze Zeit über nichts anderes gemacht wird, als zu warten, sitzt der Obdachlose herum und genießt. In einigen Städten ist der Obdachlose dazu aufgerufen, sich und seinen Kompagnons den Tag mit einigen Kommentaren zu dem Geschehen auf dem Infoscreen genannten Bild- schirm zu versüßen. Des- weiteren ist der Obdachlo- se in der Lage, Däumchen zu drehen. Das meint hier nicht das sprichwörtliche Däumchendrehe, das man eigentlich nur noch in einer ironisierten Version zu sehen bekommt, wenn jemand Langeweile kommunizie- ren will, sondern es meint tatsächlich passioniertes Däumchendrehe, runde Bewegungen der Daumen umeinander, stunden- tage- wochen- lebenslanges Däumchendrehe, zur Perfektion gebrachte Be- wegung zweier Finger und sonst: gar nichts.

Nun kann man denken: Warten-Genießen. Lirum- Larum. Was soll das denn? Nun: Es leitet über zu einem Film, den man sich just dieser Tage in den Licht- spielhäusern anschauen kann (Gesellschaftskritiker möchten womöglich hin- zufügen: so man denn über das nötige Kleingeld ver- fügt; unbenommen.). Der Titel besagten Films lau- tet: The Darjeeling limited. Dieser Film hat eigentlich nichts anderes zum The- ma als die Frage: Genießen wir, oder warten wir (und auch hier wiederum: kön- nen wir das Warten genie- ßen?). Der Film schafft es sehr geschickt, diese Fragen aufzuwerfen. Immer wieder werden Handlungssträn- ge aufgeworfen, die dann aber nicht weiter geführt werden. Und der Zuschau- er kann sich selbst prüfen: Wartet er darauf, dass diese Handlungen weitergeführt werden, oder kann er das

Geschehen auf der Lein- wand auch so irgendwie genießen? Es ist bezeich- nend, dass der Film die Reise dreier adrett geklei- deter junger Herren durch Indien bebildert. Denn es ist eine Frage des Stils, ob jemand Zeit hat, oder eben nicht. Wer keine Zeit hat, der muss mit seinen Fin- gern auf dem Tatschscreen des Bundesbahnautomaten herumfingern um noch schnell eine Fahrkarte zu er- gattern. Wer Zeit hat, sitzt mit einer Tasse Kaffee im Reisebüro und bekommt seine Fahrkarten in einem adretten Umschlag gereicht und eine gute Reise gleich dazu gewünscht. Nun muss sich jeder moderne Mensch fragen, ob er aus dem just- in-time Gezähle mehr oder weniger gut wieder raus kommt: oder auf das obige Beispiel bezogen: Macht es einen Unterschied, ob man mit seinen Fingern auf dem Tatschscreen herum- wurstelt, oder ob man mit einem Mont Blanc Kugel- schreiber auf den Tatsch- screen eindrischt, um sich die Finger nicht schmutzig machen zu müssen? Es ist ja eigentlich die Eile, die den Stilbruch darstellt und den Menschen entstellt, so könnte man formulieren. Und so zeigt der Film am Ende eine Szene, in der die Charaktere einem Zug hinterher rennen, in Zeit- lupe. Und das ist das Schö- ne: Sich vorzustellen, wie es wäre, wenn die Welt in Zeitlupe ablief, jedes Mal, wenn wir zeit- aber nicht ziellos durch das Gesche- hen rennen, ohne es wirk- lich genießen zu können.

Benz

Der Film läuft noch bis zum 30. Januar täglich um 18.30 Uhr im Me- tropolis Kino im Haupt- bahnhof Bochum

Solidarität – das aussterbende Phä- nomen in anonymer Gesellschaft?

Ob nun die Betreiber von Beratungsforen im Internet, Freiwilligenvereine, wo jüngere Menschen ältere Leute aus ihrer Alterseinsamkeit holen oder Betreiber von Internetportalen für Mobbingopfer – sie alle setzen sich so- lidarisch in starken Gemeinschaften für ihre Mitmenschen ein.

Ein klassisches Solida- ritätsbeispiel ist die Aktion von Rheinhausen. Damals, vor 20 Jahren, de- monstrierten 6000 Arbeiter erfolgreich für den Erhalt ihres Krupp-Werks. Seit der öffentlichen Verkündung der geplanten Schließung des NOKIA-Werks ist das Phänomen in Form von So- lidaritätskundgebungen und Demonstrationen einmal mehr in den Schlagzeilen. Der französische Soziologe Emile Durkheim fasste Soli- darität als den Zement, der die Gesellschaft zusammen- hält. Die moderne Soziolo- gie hingegen beschreibt das Phänomen als freiwilligen Akt symbolischer oder ma- terieller Hilfe. Doch warum helfen wir überhaupt? Wie kommt es, dass wir einigen Menschen sofort zur Hilfe eilen und einige bewusst auf- laufen lassen? Welche Ziele sind es wert, solidarisch an- gegangen zu werden, welche Umstände rufen ein starkes Gemeinschaftsgefühl der zu- nehmend individualisierten Gesellschaft hervor und wel- che nicht? Der Verhaltens- forschler Karl Grammar hat die Ursprünge und Grenzen menschlicher Solidarität ein- gehend untersucht. Bei sei- nen Forschungen stieß er auf verschiedene Erkenntnisse: Zunächst einmal unterstüt-

zen wir Menschen, die wir als uns ähnlich ertrachten. Schließlich helfen wir Men- schen, um die Erhaltung unserer Informationen zu sichern. Die Biologie erklärt dies so: Wer uns ähnlich ist, so denken wir, trägt auch Teile unseres persönlichen Erbguts in sich. Eine zweite Theorie hingegen beruft sich auf das Reziprozitätsprinzip. Die Metapher des guten Sa- mariters besagt, dass wir hel- fen, wenn wir glauben, von ebendieser Person in einer ähnlichen Situation ebenfalls Hilfe zu erhalten. Zusätzlich unterstreicht das Zeigen von Solidarität den starken so- zialen Status, denn nur wer stark genug ist, kann selbst andere unterstützen.

Doch je höher die Anony- mität in einer Gesellschaft, desto geringer ist auch die Solidarität. Solidarität zu le- ben ist besser, als nur davon zu träumen. Dabei spielt die Zugehörigkeit für viele Men- schen eine entscheidende Rolle. Einer der Gründe ist, dass das Gefühl der Klassen- zugehörigkeit stark nachge- lassen hat. Dies empfinden viele Menschen als Verlust von Sicherheit und suchen diese Sicherheit in neuen Aufgabenfeldern, in de- nen sie (ehrenamtlich) ihre Werte leben und sich selbst verwirklichen können, wäh-

rend sie gleichzeitig anderen Menschen etwas Gutes tun.

Rolle des Fernsehens

Dieser Trend wird von einem Blick ins TV-Pro- gramm durchaus bestätigt. Solidarische TV-Sendungen wie „Helfer mit Herz“ oder „Engel im Einsatz“, in de- nen TV-Teams für in Not geratene Familien die Re- novierung des Eigenheims finanziert und übernimmt, gibt es genug. „Einsatz in vier Wänden“ und „Famili- enhilfe mit Herz“ sind an- dere Beispiele für derartige Sendungen. Helptainment betiteln Experten diese Art der Doku-Soap, in denen Menschen geholfen wird, denen Schreckliches zugesto- ßen ist, wie zum Beispiel To- desfälle in der Familie oder schwere Krankheiten. Die Einschaltquoten spre- chen für sich: Knapp fünf Millio- nen Zuschauer schauen die- se Sendungen. Laut Andrea Nolte, Medienwissenschaft- lerin der Universität Pader- born, ist das Ansehen dieser Sendungen eine Ersatzhand- lung für mangelndes solida- risches Engagement in der realen Welt. Dies beruhigt das Gewissen, denn sobald das Fernsehen zur Stelle ist, muss nicht zwingend jeder Einzelne selbst handeln, um das Leid der Welt zu lindern.



Ein Barista im Café Gloria's
(Bild: Martin Semrath)

Die besten Cafés der Stadt

Café aus Vollautomaten, unbequeme Holzstühle und das laute Gewusel der Cafeten. Wer in einer Freistunde einmal wirklich genießen und entspannen will, sollte in die Innenstadt fahren. Die bsz stellt euch zwei Orte der Kaffeekunst vor.

Gloria's:

Am Hauptbahnhof angekommen, liegen die beiden „Gloria's“ unweit auf der rechten Seite des Boulevards oder geradeaus über die Huestraße links auf dem Hellweg. Die Inneneinrichtung ist typisch modern aus schnörkellosen Linienführungen, dunkleren Hölzern und Sitzgelegenheiten aus Leder, ein Stil, der heutzutage oft kopiert wird. Eine Architektin sorgte vor der Eröffnung 2001 für Individualität. Marcus Gloria entdeckte zu diesem Zeitpunkt den heutigen Marktführer der Kaffeespezialitäten in den USA und brachte die Idee mit nach Bochum. Er verwirklichte sie zusammen mit Martin Semrad und konnte bald auch eine Filiale am Boulevard eröffnen. Der amerikanische „Coffee to go“-Gedanke ist auch im Gloria's enthalten, denn die Konzeption ist auf Selbstbedienung ausgerichtet. Wer sich dennoch zum Verweilen entscheidet, kann den Baristas beim Zubereiten des Kaffees zusehen: Die verwendeten Arabica-Bohnen enthalten weniger Säure und müssen, im Gegensatz zu den günstigeren Robustabohnen, in aufwendiger Handarbeit gepflückt werden. Dabei wird die Röstung für das Gloria's in Italien eigens angefertigt. Der Gast kann zwischen Mokaflor, Seicafé und Baz-

zar wählen, die auch in den Läden erhältlich sind. Die Maschine hat einen hochwertigen Kuperkessel, mit deren Hilfe die Baristas den angeblich besten Kaffee der Stadt machen sollen. Die beliebten Lattespezialitäten werden mit 3,5 prozentiger, frischer Milch aufgeschäumt. Dazu gibt es amerikanische Backwaren in süßen oder herzhaften Varianten, die im Menü mit einem mittleren Getränk zu studierendenfreundlichen Preisen angeboten werden. Neben dem Café kann das Treiben auf dem Boulevard oder Hellweg durch die großen Fenster beobachtet oder der kabellose Internetzugang kostenlos genutzt werden.

röst.art:

Wer es klassischer und gemütlicher mag, geht den Boulevard entlang und biegt links in die Grabenstraße ein. Das Café röst.art liegt nach wenigen Metern auf der linken Seite. Auch Claudia Schiweck und Richard Miklas fanden die Idee für ihre Geschäftsidee im Ausland, in Polen. Dort entdeckten sie, gelangweilt von der deutschen Szene, vor acht Jahren eine Kaffeerösterei, und der Gedanke ließ sie nicht mehr los. Nach einiger Suche nach dem idealen Lokal in Dortmund und Essen, Kalkulationen und der Aufgabe

ihrer gesicherten Arbeitsplätze eröffneten sie ihr Geschäft in Bochum. Mit den eigenen Wohnzimmersesseln, spontanen Ideen und einer durchdachten Thekenkonzeption, mitsamt hochwertiger Espressomaschine, mauserte sich das röst.art aus seiner Geheimtippstellung. Mittlerweile muss das gemischte Publikum zwischen Großmamas Kaffeekränzchen und linksintellektuellen Studierendenkreisen schon Glück haben, wenn es einen Tisch ergattern will. Aus der Enge wird oft Gemütlichkeit und anregende Gespräche zwischen Fremden, die zusammen Kaffee genießen. Dieser wird von Richard Miklas in der eigenen Rösterei wöchentlich frisch hergestellt. Dabei wird der mittlere Bräunungsgrad bevorzugt, auch von Privat- oder Geschäftskunden, die nur zum Einkauf ins Geschäft kommen. Der Gast kann zwischen 14 Sorten und verschiedenen Zubereitungsarten wählen, etwa der Karlsbader Kanne, der Espressomaschine und der Bodumkanne. Dazu kann eine wechselnde Kuchenauswahl und italienische Brotvariationen bestellt werden. Außerdem ist das röst.art ein Standort von „bookcrossing“, einer weltweiten, kostenlosen Tauschbörse für Bücher.

jkae

	röst.art	Gloria's: klein/mittel/groß
Tasse Kaffee	1,80 Euro	2 Euro/2,20 Euro/2,50 Euro
Cappuccino	2 Euro	2,30 Euro/2,60 Euro/2,90 Euro
Milchkaffee	2,30 Euro	2,30€ / 2,60€ / 2,90€
Besonderheiten	250g Café 4,10–5,50€	Menü 2,99–4,49€



Leadsänger Jonathan Davis
(Bild: bp)

Von echtem Schrot und Korn

Dass Jonathan Davies seine Stimme als Chorknabe mit klassischen Arien schulte, sieht man nicht gerade. Man hört es aber am Sound seiner Band „Korn“. Die fiesen Freaks des US-Metal zogen 4000 Fans im ausverkauften Kölner Palladium mit einer elegischen Rock-Oper in ihren Bann.

Bei auffallend vielen der vorwiegend schwarz gekleideten jungen Menschen, die sich an diesem im Palladium versammelt hatten, prangte eine riesige Solidaritätserklärung zur konzertierenden Band auf dem Rücken: „Still a f... freak“ (Immer noch ein verdammter Sonderling). Man merkte, schon bevor die Gitarren dröhnten und Drums zerschossen wurden, dass diese Fangemeinde vor allem eins wollte: Abgehen und schwitzen.

„Eine gute Voraussetzung für einen gelungenen Metal-Abend“ dürfte sich Jonathan Davies, der Mann mit den tausend Tätowierungen, gedacht haben. Mit ein wenig Starappeal-geschuldeter Verspätung stolzierte er um 22.15 Uhr im Schottenrock auf die Bühne und brachte mit dem straight nach vorn

strotzenden Starter „Hushabye“ gleich sämtliche Headbanger in Wallung. Die Haare sollten in Bewegung bleiben, genau wie die meisten Körper. Im Laufe eines äußerst kurzweiligen Hardrock-Abends folgten schnell aufeinander die Reißer des neuen Albums „Untitled“, gepaart mit immerwährenden Klassikern wie „Freak on a Leash“ oder „Follow the leader“.

Davies und seine Mitstreiter begeisterten dabei vor allem mit viel Körperlichkeit. Wenn schon bei den Fans „Schwitzen“ ein Grundmotiv des Konzertbesuchs ist, auf der Bühne war es dies um so mehr. Wie das Batteriemännchen hüpfte der Frontmann auf und ab, nur unterbrochen von den kurzen Songpausen. Auch die Riff-Künstler James „Munky“ Shaffer und Brian

„Head“ fuhren quietschende und ächzende Panzergitarren an die Soundfront - und wechselten dabei ständig den Standort, tauschten Seiten, Saiten und schließlich sogar ihre Instrumente.

Die Eskapaden der letzten Jahre - Frontmann Davies litt und andere an Alkohol- und Tabletensucht - scheinen jedenfalls hinter der Band zu liegen. Die Heroen des „NuMetal“ klangen wie zu ihren Hochzeiten und hüllten sich und ihre Hörer in eine nur vom fluoreszierenden Laserlicht ab und an illuminierte Finsternis. Ihr Ur-Thema in Texten und Videos - das vernachlässigte Mittelstandskind, allein gelassen mit seinen Ängsten - dürfte genau wie der Korn-Sound so schnell kaum an Aktualität verlieren.

bp



(Bild: bp)

Ausschreibung

RedakteurIn
gesucht

Die Bochumer Stadt- und Studierendenzzeitung bsz ist die älteste regelmäßig erscheinende Studierendenzzeitung. Sie artikuliert und fördert studentische Interessen und informiert über studentische Initiativen und Vertretungen in gegebenenfalls kritisch-solidarischer Weise und in grundsätzlich gleichberechtigter Zusammenarbeit mit anderen sozialen Bewegungen. Seit einiger Zeit ist auch die Fachschaftsseite fester Bestandteil der bsz. Für die Betreuung dieser Seite sucht die FSVK nun ein weiteres Redaktionsmitglied, das sich neben der allgemeinen Arbeit in der Redaktion besonders mit der Berichterstattung über die Aktionen und Probleme der Fachschaften beziehungsweise der FSVK beschäftigen soll. Wer hierzu kandidieren möchte, benötigt eine formlose Bewerbung und die Nominierung einer Fachschaft. Journalistische Erfahrung ist von Vorteil, aber keine Bedingung. Schriftproben werden von aufmerksamen Fachschaften gerne gelesen. Bewerben könnt Ihr Euch im AStA-Sekretariat (Studierendenhaus), bei den FSVK-SprecherInnen (SH 004) oder spätestens am selben Tag um 18.00 Uhr vor der FSVK-Sitzung. Nähere Informationen erhaltet ihr bei den FSVK-SprecherInnen. Im Internet findet ihr zudem auch die offizielle Ausschreibung mit weiteren Details.

Kontakt FSVK: 0234 / 32 - 23876
fsvk-sprecher@ruhr-uni-bochum.de; Offizielle Seite der FSVK: http://fs.ai.rub.de/gremien/cms/cms/front_content.php

Zu Besuch beim Fachschaftsrat Germanistik

In unserer Serie „Zu Besuch bei...“ haben wir uns diese Woche dem Fachschaftsrat Germanistik beschäftigt.

Wer hinter dieser Organisation einen Haufen von verträumten Literaturromantikern und/oder in sich gekehrten Grammatikhardlinern vermutet, der sich lesend und Kaffee trinkend in den Lehrerberuf treiben lässt, der irrt: Der Fachschaftsrat Germanistik zeichnet sich durch Umtriebigkeit, gute Organisation und nicht zuletzt kreative Öffentlichkeitsarbeit aus. Letztere spiegelt sich vor allem im detailverliebten Internetauftritt der Fachschaft wieder. Hier findet der Recherchierende nicht nur Angaben über die Aktivitäten und Ziele des Rates, sondern wird auch mit Bildern und Informationen über die privaten Vorlieben der einzelnen Mitglieder versorgt („Schuhgröße: 46, Fachliches Interesse: Gerontolinguistik, Lieblingstier: Elefant“). Neben der Unterhaltung des „Germanistik-VZ“ nimmt der Fachschaftsrat natürlich viele andere Aufgaben wahr. Dazu gehört auch hier die Beratung der Studierenden, die vor allem das Angebot von regelmäßigen Sprech-

stunden und Readern beinhaltet. In der fachschaftsbezogenen Freizeitgestaltung hat sich die Germanistik nicht überraschend ebenfalls dem studentischen Sittendiktat unterworfen und organisiert regelmäßig eine Party. In unregelmäßigen Abständen werden auch Fahrten veranstaltet. Im vergangenen Oktober ging es zum Beispiel – na klar – zur Buchmesse nach Frankfurt. Ein weiterer wichtiger Teilbereich der Fachschaftsarbeit ist die Interessenvertretung der Studierenden innerhalb und außerhalb der verschiedenen Gremien.

Gremienarbeit

Die Fachschaft Germanistik ist mit einem festen Mitglied und mehreren Stellvertretern stark im Fakultätsrat der Philologie vertreten. Hier wird letztlich über die Vorschläge entschieden, die die insgesamt zwölf Institute der Fakultät für die Verwendung der Studiengebühren machen. Bezüglich der Zusammenarbeit mit anderen Teilen der Fakultät gibt es aus dem Fachschaftsrat

Germanistik keinen Grund zur Klage, berichtet Dennis Thiel, Vorsitzender des Rates. Das Mitspracherecht der Studierendenschaft an der Mittelvergabe wird gemeinhin ernst genommen. Zur besseren Koordination der studentischen Interessen im Fakultätsrat haben sich die Fachschaften etwas Besonderes ausgedacht: Einmal im Monat tritt eine Konferenz der Fachschaften der Philologie zusammen (launig mit „Phifa“ abgekürzt), um sich untereinander abzusprechen. So wurde hier zum Beispiel eine Art studentische „Wunschliste“ zur Gebührenverwendung erstellt. Verteilungsdiskussionen sind indes nur eine der Neuerungen, die sich für die Fachschaftsarbeit seit der Einführung der Studiengebühren ergeben haben. „Es gibt jetzt insgesamt viel mehr zu tun“, findet Dennis Thiel. Zwar verfügt der Fachschaftsrat im Vergleich zu früher über eine wesentlich dickere Personaldecke, die eine breitere Aufgabenwahrnehmung ermöglicht. Auf der anderen Seite erfordern

der vergrößerte Rat und die neuen Aufgaben aber auch ein erhöhtes Maß an Kommunikation und Koordination. Der Rat versucht diesen Herausforderungen mit einer straffen Organisation zu begegnen.

43 Kilo Bücher

Eine echte Besonderheit in der Fachschaft Germanistik ist die seit kurzem bestehende Partnerschaft zur Lomé-Universität in Togo. Der außergewöhnliche Kontakt kam über den Verein Germano-Philia zustande und beschränkt sich momentan noch auf E-Mail-Kontakt und einige Hilfsaktionen. Erst kürzlich wurden zum Beispiel 43 Kilogramm deutsche Literatur nach Westafrika geschickt, um den dortigen Studierenden den Zugang zu dieser wichtigen Ressource des gemeinen Germanisten zu erleichtern. Für die Zukunft ist nun geplant, die Zusammenarbeit mit der Lomé-Universität weiter zu intensivieren.

haje

Anzeige:

Anzeige:

Rechtsmedizinisches Seminar der Fachschaft Jura

Am Freitag, den 07.03.2008 findet das nächste von der Fachschaft Jura organisierte Rechtsmedizinische Seminar statt. Der Ort des Geschehens ist das Institut für Rechtsmedizin der Uniklinik Essen. Anmelden kann man sich per Email unter seminar-rechtsmedizin@fs-jura.de. Es wird eine Kautionshöhe von 10 € erhoben, die bei bestätigter Teilnahme erstattet wird. An dem Seminar können maximal 100 Studierende teilnehmen. Hauptsächlich angesprochen sind Studierende der Rechtswissenschaft. Studierende anderer Fakultäten können, sofern die Teilnehmerzahl es erlaubt, auch teilnehmen. Unter www.fs-jura.de/forum (Anmeldung erforderlich) werden die Teilnehmer betreut und eventuell aufkommende Fragen beantwortet.

Termine

Donnerstag, 31.1.

SoWi-Stammtisch
Café Ferdinand, ab 20 Uhr

Donnerstag, 7.2

SoWi-Stammtisch
Café Ferdinand, ab 20 Uhr

SoWi-Party
KulturCafé und AusländerInnenzentrum, ab 22 Uhr, Eintritt 1 Euro

Termine für die Ferienzeit sind bei den entsprechenden Fachschaften zu erfragen.

Freitag, 7.3.

Rechtsmedizinisches Seminar
Uni Essen, Institut für Rechtsmedizin, 10 Euro Kautionshöhe



In aller Munde: Vogelspeichel und Katzenkot

Lust auf kulinarische Abwechslung? Im neuen Jahr wartet eure bsz mit dem Beginn einer kleinen Serie auf, die den Leser über ess- und trinkbare Abartig- und Köstlichkeiten aus aller Welt informiert. Der parallele Konsum von Mensa-Bratwurst und Wochenzeitung ist dabei nur bedingt zu empfehlen.

Unsere kleine kulinarische Reise ins Reich der exotischen Delikatessen beginnt in Süd-Ost-Asien. In an Thailands Steilküsten gelegenen Höhlen brüten Salanganen – eine Vogelart. Sicher denkt der Leser jetzt an einen halben Salangan mit Pommes. Weit gefehlt. Nicht der Vogel an sich ist das Objekt der Begierde, sondern vielmehr seine circa vier Zentimeter großen Nester. Diese werden von waghalsigen Einheimischen mit bis zu 90 Meter hohen Leitern „geerntet“.

Der aus Vogelspeichel bestehende, gelatinöse Nestzement wird anschließend zu Suppe verarbeitet und nach China und Japan exportiert. Der unglaublich hohe Preis für die in Deutschland als „Schwalbennester“ bekannten Köstlichkeiten beträgt beispielsweise in Hongkong 375 Dollar; für Nester mit „Spitzenqualität“ muss man bis zu 1000 Dollar auf den Tisch legen. Gemessen am Gewicht sind die Nester damit nur ein Viertel billiger als Gold. Ihrem Wert verdan-

ken die Nester weniger ihrem Geschmack als ihrer Seltenheit und der ihnen nachgesagten medizinischen Wirkung. Jedes Jahr lassen übrigens Dutzende Sammler beim Nestraub in Schwindel erregenden Höhen ihr Leben. In Deutschland findet man vereinzelt eine als Energiedrink aufgemachte Variante von thailändischem Vogelspeichel. Blue de Brazil, Peruvian Gold, äthiopischer Sidamo, Katzenkot aus Indonesien? Aber sicher doch. „Kopi Luwak“ ist erst

wenige Jahre auf dem Markt, hat sich aber in dieser Zeit zum exklusivsten Aufgussgetränk auf Mutter Erde gemausert.

Luxus-Kaffee im Katzenkot

Seine Entdeckung beruht dabei auf purem Zufall. Einheimische Schleichkatzen, ehemals eine Plage für die Kaffeebauern, fressen mit Vorliebe die reifen Bohnen von den Kaffeesträuchern und scheiden diese nahezu unverdaut wieder aus. Experimentierfreudige Bau-

ern lasen jene Bohnen auf und stellten beim Rösten des Kerns fest, dass sich der Geschmack im Verdauungstrakt des Tieres in einzigartiger Weise verändert. Offenbar werden den Bohnen gewisse Bitterstoffe entzogen und dabei Proteine abgebaut. Laut Kennern hat der Kaffee ein unvergleichlich volles Aroma mit einer sirupartigen Schoko-Karamell-Note. Jährlich werden nur 230 Kilogramm hergestellt, was den Weltmarktpreis von 300 Euro pro Pfund oder fünf Euro pro

Tasse erklärt. Mittlerweile wird an einer alternativen Herstellung mit Hilfe von Milchsäurebakterien geforscht, was den Kaffee wohl bald gesellschaftstauglich machen und im Gegenzug einen einzigartigen Herstellungsprozess von der Bildfläche verschwinden lassen wird.

Die bsz wünscht natürlich einen guten Appetit.

pxb

► SPEISEPLAN MENSA DER RUB

vom 29. Januar bis 4. Februar 2008



	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Montag
SPRINTER Preis: 2,-/3,-	► Partysuppe „Gyros“ mit Fladenbrot (R) ► Nudel-Broccoli-Auflauf (V)	► Zartweizenpfanne Oriental (G) ► Kaiserschmarren mit Zimt und Zucker dazu, Apfelmus mit Stücken (V)	► Bohneneintopf mit Mettwurst (S) ► Grillpfanne mit Penne Nudeln (V)	► Nasi Goreng (G) ► Maultasche mit Gemüsesauce (V)	► Canneloni überbacken (S) ► Kartoffel-Gemüse-Eintopf mit Tofu-Gemüse-Medaillon (V)
KOMPONENTEN-ESSEN Preis: 1,20-1,60€/2,20-2,60 €	► Paniertes Schweineschnitzel mit Paprikarahmsauce (S) ► Vegetarische Frühlingsrolle	► Rindergulasch mit Gemüseeinlage (R) ► Vegetarische Bällchen in Tomaten-Basilikumsauce	► Putensteak natur mit Frucht-Cocktailsauce (G) ► Karotten-Röstling mit Senfrahmensauce (V)	► Seelachsfilet Müllerin mit Sauce Bernaise ► Gemüsestäbchen auf Pustasauce (V)	► Putenschnitzel paniert mit Frucht-Currysauce (G) ► Bami-Medaillon mit feurige Paprikasauce (V)
AKTION Preis: 2,30 - 5,50 €	► Rindergulasch in Rahm mit Spätzle und einem Bohnensalat (R)	► Geflügel-Boulette mit Zwiebel-Senfsauce, Bio Kartoffeln, Wirsinggemüse	► Rinderbraten geschmort mit Kartoffelpüree und Rotkohl (R)	► Leberkäs mit Bio Bratkartoffeln und Sauerkraut (S)	► Bratwurst mit Jägersauce dazu Pommes (S)
BEILAGEN Preis: 0,40-0,50€/0,50-0,60€	► Bio Kartoffeln (B) ► Vollkorn-Spiralen ► Leipziger Allerlei ► WOK-Gemüse ► Altenburg Mix ► Cole Slaw ► Eisbergsalat mit Kürbiskernen	► Spätzle ► Country Cubes Kartoffeln ► Bunte Gemüsevielfalt ► Möhrenscheiben ► Endiviensalat ► Tomatensalat ► grüner Mischsalat	► Mandel Reis ► Rigatoni ► Broccoli ► Ratatouillegemüse ► Rahmgurkensalat ► Rodeo Mix ► Mischsalat Extra ► Rohkost-Sticks	► Bio Salzkartoffeln (B) ► Bandnudeln ► Erbsen-Möhren ► Blattspinat ► Rohkostsalat ► Bohnensalat klar ► grüner Mischsalat	► Reis ► Eiernudeln ► Erbsen natur ► Chinagemüse ► Möhrensalat ► Lollo-Bionda Salat ► Mischsalat Extra
BISTRO Preis: 2,30 -3,50€/3,30 - 4,50€	► Rindergulasch mit Bio Kartoffeln und Romanesco-Röschen (R) ► Canneloni überbacken mit Tomatencauce	► Schweinerückensteak“ Italia“ mit Gnocchi und Ratatouillegemüse (S) ► Argentinischer Fleischtopf mit Baguette (R)	► Seehecht im Knuspermantel, Süß-Sauersauce, Butterreis und Zuckerschoten ► Cevapcici mit Tsatsiki	► Schweinegeschnetzeltes mit Asiagemüse und Basmatireis (S) ► Heringsstipp mit Bratkartoffeln, Rote Beete	► Frikadelle (S), Kohlrabirahmgemüse Bio Kartoffeln ► Putenbraten unter Honig-Chili Kruste, Mischsalat



Bitte achten Sie auf unser Speiseleitsystem. Hier erhalten Sie aktuelle Änderungen und Preise. Vielen Dank. Erläuterungen: (S) Schweinefleisch, (R) Rindfleisch, (V) vegetarisch, (A) Alkohol, (B) aus kontrollierten-biologischem Anbau, kontrolliert durch DE-039-Öko-Kontrollstelle, Zertifizierungsstelle Gesellschaft für Ressourcenschutz mbH Göttingen. Weitere Angaben: 1) mit Farbstoff 2) mit Konservierungsstoff 3) mit Antioxidationsmittel 4) mit Geschmacksverstärker 5) geschwefelt 6) geschwärzt 7) gewachst 8) mit Phosphat 9) mit Süßungsmittel 10) enthält eine Phenylalaninquelle